

23. I. 1916

## Schwedische Stimmen.

Von Alfons Paquet.

I.

Schweden verhält sich wachsam und abwartend in diesem Kriege. Das schwedische Volk verfolgt den Krieg mit tiefem menschlichem Anteil. Der schwedische Handel hat Nachteile, aber noch größere, augenblickliche Vorteile von seiner Lage zwischen den beiden größten Entente-Verbündeten. Doch das hält keinen ernstlichen schwedischen Politiker davon ab, gerade über die besondere geographische Lage seines Landes und über die Bedeutung dieser Lage Betrachtungen anzustellen. Im Norden hat es ein Stück Grenze mit Rußland gemeinsam. Die „russischen“ Schären liegen den Schweden gegenüber, die Alandinseln können über Nacht zur Drohung gegen Stockholm werden. Die schwedische Westküste liegt den schottischen Kriegshäfen Britanniens nicht allzu weit. Um die Folgerungen aus diesem Sachverhalt zu ziehen, bedarf es freilich für die Mehrzahl im Volke eines langen Denkprozesses, denn Schweden lebte fast zweihundert Jahre in Ruhe, jetzt zwar dominiert der Krieg vor seiner Tür, aber man möchte ihn nicht hören. Wer könnte das nicht verstehen. Dabei aber stellen England und Rußland, je höher die Krisis steigt, Forderungen an Schweden und üben Maßnahmen zur See und zu Lande, die für ein Land, das zwischen beiden liegt, etwas Bedrohliches und Fortschreitendes haben.

Man kann nicht sagen, daß es dem kleinen Lande an politischen Denkern und an Wächtern fehle. Man muß sich erinnern, daß auch Deutschland lange an eine Fortdauer des Friedens geglaubt und den jetzigen Krieg für unmöglich gehalten hat. Schweden hat seinen Anteil an der europäischen Kriegsliteratur dieser Zeit. Vorn stehen die Kriegsbücher des viel erfahrenen, scharf blickenden und kühnen Sven Hedin. Man liest nicht nur in Deutschland mit großer Aufmerksamkeit und wirklichem Gewinn die Bücher des Gothenburger Soziologen Gustaf F. Steffen, eines der besten Kenner Englands, über „Weltkrieg und Kultur“, „Demokratie und Imperialismus“. Die vorzüglichen Werke des schwedischen Historikers Rudolf Kjellén sind ebenfalls in deutscher Uebersetzung zu lesen und verdienen, weit bekannt zu werden. Der schwedische Politiker Karl Hildebrand hat die Fronten der Deutschen und der österreichisch-ungarischen Heere besucht und von dem Gesehenen in seinen Büchern „Ein starkes Volk“ und „Die Donaumonarchie im Kriege“ Zeugnis gegeben. Eine besondere literarische Würdigung verdienen die von der Leidenschaft des germanischen Stammesgefühls durchdrungenen Aufsätze von Per Hallström; Hallström steht in Schweden, etwa wie bei uns Emil Strauß, dem er sogar äußerlich ähnlich sieht, in der Ehrenreihe der Erzähler. Auch Bengt Berg, den man den schreibenden Lufschiffpiloten nennen könnte, hat die Fronten besucht und davon viel Anschauung heimgebracht. In Friedenszeiten hat wohl die moderne schwedische Literatur in keinem Lande bereitwilliger Eingang und Gastrecht gefunden, als in Deutschland. Jetzt, im Kriege, hat uns Schweden die Treue gehalten und uns gezeigt, daß es mehr als ein egoistisches Verhältnis ist, das Schweden mit Deutschland verbindet. Dieses Land hat uns etwas zu sagen, und wir könnten uns ihm durch ein etwas eifrigeres Studium seiner ausdrucksvollen, starken Sprache dankbar erweisen. Die Kenntnis der Sprache bildet ja doch die Grundlage aller wahren Annäherung.

Es ist indessen bekannt, daß die schwedische Tagespresse keineswegs diese Einheit der Deutschland freundlichen Gesinnung aufweist, die im höheren Schrifttum zu verspüren ist. Die liberale Partei in Schweden, heute zwar nicht mehr die führende, wohl aber eine Partei von überliefertem Einfluß, ist nicht deutschfreundlich. Sie weist am meisten den angelsächsisch-merkantilisierenden und liberalisierenden Einfluß auf. Sie zehrt von sinkenden und verbrauchten Ideen, und ihre Tendenz ist pazifistisch aus reinem Ruhebedürfnis. Sie fehlt sich, sonderbar genug, aus reichen Stockholmer Großhändlern, aus Alkoholgegnern und anderen, mehr religiösen Nonkonformisten zusammen, von denen es in Schweden ja viele gibt, und aus jenem Teil der Bauernschaft, der infolge seiner Auswanderungsneigungen zu Amerika in verwandtschaftlichen und wirtschaftlichen Beziehungen steht. Die großen Leitsterne der liberalen und sozialistischen Provinzpresse Schwedens sind „Dagens Nyheter“ in Stockholm und die Zeitung „Socialdemokraten“, herausgegeben von Herrn Branting, dem Führer der Radikalen. Für diesen Mann ist es ein Dogma innerster Ueberzeugung, daß Rußland ein im Grunde liberales Land

sei als Deutschland, und daß Deutschland aus bloßem Mutwillen Krieg führe. So viel Einfluß hat immerhin der Gerechtigkeitssinn der schwedischen Leserschaft aller Klassen, daß auch die deutschfeindlichen und der Entente mit Haut und Haaren ergebenen radikalen Blätter ihren Lesern den deutschen Tagesbericht nicht vorenthalten, und das ist schon etwas.

Die gemäßigt liberale und gemäßigt konservativen Hauptblätter Stockholms spiegeln die Auffassungen der Regierung wieder, die nichts anderes als korrekte Neutralität sein können; es ist die Presse der offiziellen Informationen und der wohlhabendsten Betrachtungen. Es ist daher kein Zufall, daß die ausgesprochen deutschfreundlichere Presse einen temperamentvolleren Eindruck macht, hier wagen sich Meinungen und Gegenmeinungen auch offen heraus, und selbst Männer der Wissenschaft, wie Sven Hedin, Kjellén und andere, verschmähen es nicht, gelegentlich Beiträge in den viel gelesebenen Abendblättern „Aftonbladet“ und „Nya Dagligt Allehanda“ zu veröffentlichen. Die Provinzpresse ist in ihrer Haltung geteilt. Es ist charakteristisch, daß in Südschweden, auch in der Handelsstadt Gothenburg, trotz ihrer regen Beziehungen zu England, — vielleicht auch gerade deswegen, — die in einem deutschfreundlichen Sinn geleiteten Blätter überwiegen. Es wäre undankbar, hier die von dem wegen seiner polemischen, witzig scharfen Feder rasch bekannt gewordenen Stobrotter W. Grebst geleitete Wochenschrift „Vidi“ zu übersehen, die durch ihr kühnes Eingreifen der englischen Handelsespionage in Gothenburg ein unrühmliches Ende gemacht hat und überall in Lande ihre dankbaren Leser findet. Herr Grebst erzählte mir übrigens einmal, daß er ein paar fröhliche junge Jahre als Student der damaligen Handelsakademie in Frankfurt am Main verlebte.

In die eigentliche Werkstatt des politischen Denkens in Schweden geben zwei vortrefflich geleitete wissenschaftliche Zeitschriften Einblick. Es sind die von dem Professor an der Stockholmer Handelshochschule, Eliu Hedjcher geleitete „Svensk Tidrift“ und das von Dr. Adrian Molin, dem Führer der gegen Auswanderung gerichteten Nationalvereinigung, herausgegebene „Nya Sverige“. In beiden Zeitschriften sind die Stimmen der Sympathie für die Mittelmächte zahlreich. Professor Hedjcher hat in einem viel beachteten Aufsatz die Meinung ausgesprochen: Schweden müsse unter allen Umständen neutral bleiben, denn die hochqualifizierten und spezialisierten Industrien Schwedens könnten, nach seiner Meinung, auf keinen Auslandsmarkt verzichten. (Kein Mensch behauptet übrigens, daß sie das müssen.) Andere gute Freunde Deutschlands in Schweden sind für Neutralität, „um Schwedens Unabhängigkeit von Deutschland zu wahren.“ (Als ob die gegenwärtigen Verbündeten Deutschlands daran dächten, sich in irgend eine Abhängigkeit zu begeben.) Man sieht, es gibt auch einige akademische Einwendungen gegen den Aktivismus in Schweden, und diese finden wohl hauptsächlich in Prof. Hedjchers angelegener Zeitschrift Ausdruck. „Det Nya Sverige“ nimmt einen entschiedeneren Standpunkt ein, es gilt als aktivistisch. Gründlichkeit — der Wahrheit Vorschub leisten — ist nicht eine Eigenschaft des Deutschen allein, sie hat auch bei unsern Verwandten im hohen Norden ihre Vertreter. So zeigen diese beiden Zeitschriften immerhin einen soliden Unterbau der schwedischen Politik der Gegenwart. Sie beleuchten nicht allein die durch den Krieg hervorgerufenen politischen und wirtschaftlichen Probleme, wie sie Schweden mittelbar und unmittelbar berühren, sie bilden auch für den Fremden eine Fundgrube zur Kenntnis des schwedischen Geisteslebens, der schwedischen politischen, kirchlichen und literarischen Zustände und ihrer Geschichte, in der so viele und enge Beziehungen zu Finnland und den später Rußland zur Deute gefallenen Ostseeprovinzen und nicht minder auch zu Deutschland eine Rolle spielen. Es wäre gut, wenn diese Erörterungen größere Verbreitung finden könnten, um das politische Denken des aufnahmebereiten und bildungssehrigen Volkes in nationalem Sinne zu befruchten. Es scheint, diesem Zwecke soll eine neue, billige politische Zeitschrift dienen, deren Herausgabe kürzlich von einer Gruppe beschlossen worden ist. Auf dem Banner dieser Zeitschrift steht das Wort: Grob-schweden.

Das ist Tatsache: es gibt wieder Großschweden heutzutage, nachdem es ein Jahrhundert lang nur noch Kleinschweden gegeben hat. Es sind nicht jene allein, in denen noch heute der alte straffe Krieger- und Befehlsmann eines Gustav Adolf und Karl XII. lebendig ist, es gibt auch Großschweden aus Gegenwartsgefühl, die auf historische Requiriten am wenigsten geben. Diese fordern, daß Schweden in diesem Weltkriege die nahe Stunde der Entscheidung nicht versäumen dürfe.